

Klaus Goebel

## Engel mit überaus roten Backen bliesen auf Posaunen

Heinrich Wolfgang Seidels Osterfahrt 1906

Prof. Dr. Klaus Goebel (Wuppertal) ist Historiker und Herausgeber der Briefe von H. W. Seidel aus Boitzenburg (Uckermark). Er ist Ehrenbürger der Gemeinde Boitzenburger Land.

Drei Monate lang verwaltet der neunundzwanzigjährige Vikar Heinrich Wolfgang Seidel im Frühjahr 1906 das Krankenhauspfarramt am Lutherstift Frankfurt (Oder). In dieser Zeit wechselt er mit seiner Verlobten und Kusine Ina Seidel in München fast täglich Briefe.

Am Ostersonntag könne ihm der Dienst etwas sauer werden, befürchtet er. „*Ich predige um 10 im Lutherstift, um 12 in Rosengarten und um 2 in Lichtenberg, sitze also bis 4 Uhr dauernd auf dem Wagen oder stehe auf der Kanzel. Zur Belohnung darf ich dann die Predigt für den Ostermontag lernen*“, liest Ina. Nach den Feiertagen hat Heinrich Wolfgang aber nur Erfreuliches zu berichten, gewürzt mit viel Humor. Als er in der überfüllten Kirche des Lutherstifts die Schlussliturgie des Festgottesdienstes hält, fährt die Kutsche bereits vor. Aber die Oberin nötigt ihn vor der Abfahrt noch zum zweiten Frühstück und versieht ihn, wie er schreibt, mit so viel Proviant und Ungarwein, als habe er eine lange Reise durch die asiatische Steppe vor. Der Ostersonntag dieses Jahres fällt auf den 15. April. In Seidels Erinnerung ist es ein lichter Sonnentag, an dem er mit dem pferdebespannten Wagen unterwegs ist. „*Meine beiden Braunen kletterten bald durch einen bergigen Wald, während der Kutscher vor sich hindöste und alle Vögel in den Bäumen sangen, als würden sie tot herunterfallen, sobald sie ihren Schnabel zusammenklappten*“.



Zuerst wird das Gotteshaus in Rosengarten erreicht. Dort „*konnte ich*



Dorfkirche Lichtenberg, Innenraum um 1920, Foto: Kirchengemeinde

*mich in eine richtige, asphaltierte Sakristei begeben. Der Fußboden war mit zahllosen gestorbenen Fliegen bedeckt und im übrigen machten hundert Marienkäferchen die Honneurs und stürmten meine Agende und ließen sich auf meinen schwarzen Talar fallen – kurz, sie waren munter und lebensfroh. Fünf von ihnen versteckten sich unter meinem Kragen und gelangten so mit in die Kirche, wo sie sich aber ganz anständig aufführten. Am Altar stehend erblickte ich ein Glasfenster mit dem Bilde des auferstandenen Christus. Die Mittagssonne glühte hinter ihm und eine Kette von Pfauenaugen hatte sich auf seiner Schulter und sei-*

*ner Brust niedergelassen und schlug lautlos mit den Flügeln. Das war Rosengarten“.*

Weiter geht's mit dem Pferdegespann nach Lichtenberg, das Seidel zunächst einsam und verlassen vorkommt. „*Die Kirche lag auf dem Friedhof und versank im Grünen. Ich fuhr bei dem Kantor vor und fand in ihm einen rheumatischen alten Mann, der mir sehr bald einen Abriss seiner hauptsächlichsten Leiden und eine Schilderung seines Bettes zukommen ließ – worauf er seine Frau veranlasste, mir ein ernstes Glas Wein zu reichen. In der Kirche saß ich diesmal hinter einem hölzernen Gitterwerk, ziemlich geborgen und der Gemeinde nur stückweise sichtbar. Grausige Schnitzereien verzierten den Raum – ich sah ein Engelkonsortium, wie*

Heinrich Wolfgang Seidel (hinten) mit seiner Frau Ina und seinem Vater, dem Schriftsteller Heinrich Seidel, Foto: Archiv Goebel

ich es noch nie gesehen habe. Engel mit hochgerecktem Arm und rosenroten Papierkränzen, feiste und magere Engel, die auf Posaunen bliesen und überaus rote Backen hatten; einer hing von der Decke herunter über dem Tauf-



Ruine der Dorfkirche Lichtenberg 2010, Foto: Wolf-Rainer Marx

stein und es war qualvoll zu bemerken, wie seine Fußsohlen geplatzt waren“. Nicht weniger kritisch als über die Schnitzereien äußert sich der Vikar über den Gesang der Gemeinde, den er als wildes Kreischen empfindet. So sei er froh gewesen, als die Orgel geschwiegen habe. Reichlich erschöpft trifft Seidel wieder im Lutherstift ein und schläft zwei Stunden. Dann habe er, berichtet er Ina, abends von 8 bis 11 Uhr die Predigt für den zweiten Ostertag aufgeschrieben. Doch der Tag ist noch nicht zu Ende. „Ich lernte sie in einer Stunde – ich weiß jetzt noch nicht, wie das möglich war“.

Seidels Briefe fanden sich im Nachlass seiner Frau Ina, ihre Antworten dagegen in seinen eigenen Hinterlassenschaften im Deutschen Literaturarchiv Marbach am Neckar. Die Korrespondenz ist bisher ungedruckt. Hingegen wurden H. W. Sei-

dels Schreiben an die Eltern aus Boitzenburg (Uckermark) von 1902 zum erfolgreichen Buch. Es erschien unter dem Titel „Drei Stunden hinter Berlin. Briefe aus dem Vikariat“ zuletzt als Insel-Taschenbuch 1998. Ebenfalls in Buchform kamen schon bald nach seinem 1945 erfolgten Tod die Briefe „Um die Jahrhundertwende“ aus Driesen bei Friedeberg in der Neumark heraus, wo der Vikar mehrere Monate Vakanzverwalter war.

In der Reihe „Frankfurter Buntbücher“ des Kleist-Museums Frankfurt (Oder) erschien 2007 als Heft 43: Klaus Goebel, Heinrich Wolfgang Seidel in Boitzenburg und Frankfurt (Oder) 1902/1906.

Anzeige



# Jetzt gibt's was aufs Dach

## ... denn wir nehmen Ihr altes Dach in Zahlung!

### Beez & Jeske

die Baustoffprofis für  
Dach, Fassade, Holz am Bau

[www.Beez-Jeske.de](http://www.Beez-Jeske.de)

**Mehr Informationen hier bei uns!**

Meistergasse 5  
15366 Hoppegarten  
☎ (0 33 42) 36 87-50  
☎ (0 33 42) 36 87-99

Franz-Wienholz-Str. 27  
17291 Prenzlau  
☎ (0 39 84) 80 19 51  
☎ (0 39 84) 80 19 52

Mozartstraße 24  
15732 Eichwalde  
☎ (0 30) 67 52 10-0  
☎ (0 30) 67 52 10-30

Caasmannstraße 5  
14770 Brandenburg  
☎ (0 33 81) 30 57 67  
☎ (0 33 81) 30 57 68

Gewerbegebiet Potsdamer Str. 1 A  
14552 Michendorf  
☎ (0 33 20 5) 5 29-0  
☎ (0 33 20 5) 5 29-20

Bauernhilfe 10  
15236 Frankfurt (Oder)  
☎ (0 33 5) 5 21 83-0  
☎ (0 33 5) 5 21 83-29

Kanalstraße 76-78  
12357 Berlin-Rudow  
☎ (0 30) 66 09 80 60  
☎ (0 30) 66 09 80 62

